

Weltkonferenz der Religionen für den Frieden

Moskau, Mai 1982

Seit über 30 Jahren beschäftigt sich die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) multi-lateral — etwa im Rahmen des ÖRK, der KEK, der CFK — wie auch bilateral — durch ihre Gespräche beispielsweise mit dem Nationalrat der Kirchen Jesu Christi in den Vereinigten Staaten und dem Bund der evangelischen Kirchen in der DDR — mit Friedensfragen. Das „Journal of the Moscow Patriarchate“ enthält seit 1949 die ständige Rubrik „Peace Movement“, die in jedem Heft dieser Zeitschrift über Aktivitäten und Engagement der ROK in der Friedensarbeit informiert.

Es wäre daher eine Fehleinschätzung, die Friedensarbeit dieser Kirche anzusehen als ein bloßes Zugeständnis an den sowjetischen Staat zur Erringung bzw. Ausweitung von Freiräumen oder als ausschließliche Befolgung eines Auftrages der sowjetischen Regierung. Vielmehr gehört sie zu den genuinen Anliegen dieser Kirche, was irritierende und schillernde Töne und Farben dabei nicht immer ausschließt.

Verhältnismäßig bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann das Moskauer Patriarchat mit der Organisation eigener Veranstaltungen, um den spezifischen Beitrag der großen Religionsgemeinschaften für die Erhaltung des Friedens zu verdeutlichen. Dazu gehören auf nationaler Ebene die auf Initiative des Patriarchen zurückgehenden Zusammenkünfte der Oberhäupter aller in der UdSSR vertretenen Religionen unter dem Stichwort „Mitarbeit und Frieden unter den Völkern“, deren erste 1954 im St. Sergius-Dreifaltigkeitskloster in Sagorsk stattgefunden hat. Folgekonferenzen gab es 1969, 1975 und 1981. Für das Jahr 1977 berief der Patriarch dann eine Weltkonferenz „Religiöse Vertreter für dauerhaften Frieden, Abrüstung und gerechte Beziehungen unter den Völkern“ nach Moskau ein, an der die EKD offiziell nicht teilnahm.

An der Weltkonferenz „Religiöse Vertreter für die Rettung der heiligen Gabe des Lebens vor einer nuklearen Katastrophe“, die vom 10. bis 14. Mai 1982 in Moskau, wiederum auf Einladung des Patriarchen der ROK, durchgeführt worden ist, vertraten die EKD als Beobachter: Landesbischof Prof. Dr. Joachim Heubach, Prof. Eleonore von Rotenhan, Oberkirchenrat Rüdiger Schloz und Oberkirchenrat Uwe-Peter Heidingsfeld. Andere westeuropäische bzw. nordatlantische Kirchen waren — entweder als Beobachter oder als Delegierte — ebenfalls anwesend. So waren zum Beispiel aus den USA Bischof D. Preus, aus Schweden Bischof M. Carlson, aus Großbritannien Lordbischof J. Baker gekommen. Der Lutherische Weltbund ließ sich u.a. durch Generalsekretär Dr. C. Mau, der ÖRK durch den CCIA-Direktor Dr. Ninan Koshy und die KEK durch Generalsekretär Dr. G. Williams vertreten.

An der Konferenz nahmen insgesamt 393 Delegierte, 37 Beobachter, 141 Gäste und 6 Experten teil. Die Verteilung auf die Religionen und die Herkunftsländer ergibt folgende Schwerpunkte: 401 Christen, 101 Muslime und 57 Buddhisten; 175 Repräsentanten aus der UdSSR, 31 aus Nordamerika, 156 aus Europa und 102 aus Asien.

Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden der Konferenz, Metropolit Filaret von Minsk und Weißrußland, dem Einführungsreferat von Patriarch Pimen und einer Reihe von ersten Grußworten folgten mehrere Referate zum Thema „Theologi-

sche und geistliche Aspekte der Friedensaktivitäten der Weltreligionen und der Aufgaben der Religionsführer zur Abwendung einer nuklearen Katastrophe“ und zu den Unterthemen „Katastrophale Folgen des Wettrüstens und eines Atomkrieges“, „Neue Doktrinen des Atomkrieges“, „Die drängende Aufgabe nuklearer Abrüstung“ und „Die drängende Aufgabe, unverzüglich die Arbeit fortzusetzen“.

Aus der Reihe dieser Vorträge und Grußworte, unter denen auch manche eifernen waren, vor allem von muslimischer Seite, verdienen einige besondere Aufmerksamkeit. Patriarch Pimen etwa unterstrich die soziale Verantwortung der religiösen Führer vor allem im Blick auf die in der Dritten Welt lebenden Menschen. Billy Graham trug eindrucksvolle, biblisch-theologisch fundierte Gedanken vor, und sein Vorschlag, ein Moratorium für feindselige Rhetorik einzulegen, fand sogar Eingang in die Schlußdokumente. Der Generalsekretär der Reformierten Kirche in Amerika, Arie R. Brouwer, illustrierte das Engagement der Kirchen in den Vereinigten Staaten im Blick auf das Wettrüsten. Dr. Károly Tóth, Präsident der CFK und Bischof der Ungarischen Reformierten Kirche, setzte sich energisch für mehr Zusammenarbeit zwischen den gegnerischen Blöcken ein.

G. A. Arbatow, Mitglied des ZK der KPdSU und der Akademie der Wissenschaften, beschäftigte sich u.a. mit den Mythen, in die die Fragen des Krieges, der nationalen Sicherheit und der Rüstung gehüllt sind, und zählte zu diesen die Auffassung, daß durch Anhäufung von Waffen die Sicherheit erhöht werden könne. Der Direktor der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten im ÖRK N. Koshy informierte über die Friedensaktivitäten des ÖRK und insbesondere über das Amsterdamer Hearing vom November vergangenen Jahres. Einen besonders eindrücklichen und bewegenden Beitrag gab Frau Matiyo Kurokawa aus Japan, eine Überlebende der Bombenkatastrophe von Hiroshima, die vor dem Hintergrund ihres eigenen Erlebens die Anwesenden beschwor, die nuklearen Waffen mit einem Bann zu belegen. Die Konferenzteilnehmer arbeiteten in vier Arbeitsgruppen, die sich thematisch an den bereits genannten Unternehmen ausrichteten.

Es ist nicht ganz einfach, eine solche Konferenz ein- und abzuschätzen. Sieht man einmal von einigen unvermeidlichen Mißtönen ab, dann war die Atmosphäre insgesamt ausgesprochen brüderlich und fair. Bemerkenswert war, daß im Spektrum der christlichen Positionen die Vertreter der Friedenskirchen auffällig im Hintergrund standen.

Vergleicht man die Veranstaltung mit der von 1977, dann sind Fortschritte nicht zu verkennen. Daß sich, nimmt man einmal die muslimischen Vertreter davon aus, nahezu alle Redner der Angriffe gegen den Westen enthalten haben, was nicht bedeutet, daß sie mit Lob für die friedliebende Politik der Sowjetunion gespart hätten, muß als ein deutliches Signal interpretiert werden. Es sieht so aus, als sei das Bewußtsein, daß nicht Konfrontation, sondern Partnerschaft und Entspannung die Sicherheit erhöhen und die nukleare Gefahr abwenden können, erkennbar gewachsen ist. So dürfte denn auch die wesentliche Wirkung dieser Konferenz vor allem darin liegen, daß sie diese Einsicht bestärkt und das entsprechende Klima unterstützt hat. Daraus können sich sehr wohl Langzeitwirkungen ergeben.

Die Konferenz hat insgesamt vier Schlußdokumente verabschiedet: einen Appell an die Religionsführer und die Gläubigen aller Religionen, einen Appell an die Regierungen der Welt, einen Appell an die Zweite Sondersitzung der UNO-Vollversammlung zur Abrüstung 1982 und ein Communiqué.

Wenn auch insgesamt keine grundsätzlichen Einwände gegen die Papiere erhoben worden sind, wurden doch immerhin 120 Änderungsanträge eingebracht, in denen sich noch einmal und durchaus deutlich die Vielfalt nationaler Perspektiven, Erwartungen und Bedürfnisse widerspiegelte. Daß sich der Redaktionsausschuß redlich darum mühte, die eingebrachten Vorschläge zu sichten und ihnen durch möglichst geringfügige Modifikationen des ursprünglichen Textes zu entsprechen, muß positiv gewertet werden. Daß es bei der Schlußberatung der Texte zu Distanzierungen von Landesbischof Dr. Hanselmann und Bischof D. Preus von einigen Aussagen im Appell an die Religionsführer und Gläubigen aller Religionen im Blick auf die darin enthaltenen impliziten Verurteilungen von Israel und Südafrika kam, ist gleichfalls als ein weiteres Indiz für die offene Atmosphäre der Konferenz anzusehen.

Nachdrücklich sei davor gewarnt, die Dokumente, die von der Konferenz gebilligt wurden, nur daraufhin abzuhorchen und abzuklopfen, was darin der sowjetischen Politik taktischen Vorteil verschaffen könnte. Es sind wortreiche Texte gewiß, in denen mancher aber trotzdem manches vermissen wird. Doch entscheidender als die Frage nach Ausgewogenheit und Vollständigkeit in Kritik und Forderungen im Detail ist das Faktum einer insgesamt moderaten Sprache und des Verzichts auf die übliche Beschimpfung des Imperialismus und Kolonialismus. Daß dies im großen und ganzen erkaufte worden ist durch einen weitgehenden Verzicht auf die konkrete Erwähnung einzelner Krisengebiete der Welt, soll nicht verschwiegen werden.

Daß diese Konferenz für die Russische Orthodoxe Kirche selber und ihre Beziehungen zu anderen Kirchen eine große Bedeutung gehabt haben dürfte, wird man nicht bestreiten können.

Ob die Vertreter aus der Dritten Welt mit dem Verlauf und dem Ergebnis der Beratungen zufrieden sein können, dürfte zweifelhaft sein, da der Schwerpunkt in der Ost-West-Konfrontation gelegen hat.

Nicht unerwähnt bleiben soll ein Schatten, der gleich zu Anfang auf die Konferenz fiel. Es handelt sich um die Tatsache, daß der Vertreter des Interkirchlichen Friedensrates der Niederlande, offenbar aufgrund unklarer Absprachen mit der ROK, kein Rederecht im Plenum erhielt und auch die Forderung nach Zulassung der Presse in den Arbeitsgruppen nicht durchsetzen konnte. Daß die Konferenz insgesamt sich hier nicht flexibler zeigte oder zeigen konnte, muß man bedauern. Aber eine gewisse Schwerfälligkeit im Apparat insgesamt war ohnehin für das ganze Unternehmen kennzeichnend und hat möglicherweise weniger politische Gründe, ist wohl eher strukturell-organisatorisch bedingt.

Daß sich die EKD an dieser Konferenz beteiligt hat, war eine richtige Entscheidung und ist von der ROK sicher auch entsprechend verstanden und gewürdigt worden.

Daß die Zusammenkunft ein spürbarer Fortschritt in dem Bemühen war, Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften und christlicher Kirchen aus unterschiedlichen geographischen Gegenden und geopolitischen Zusammenhängen an einem schwierigen Orte, nämlich Moskau, in ein konstruktives Gespräch zu bringen, ist gewiß nicht das geringste Ergebnis dieser Weltkonferenz.

Uwe-Peter Heidingsfeld